

Die Sendung "Sehen statt hören" im schweizer Fernsehen

Autor(en): **Rihs, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 8, 1981, 2. April
für GZ Nr. 9, 1981, 16. April

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 8:

bis 5. April im Postfach 52,
Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

75. Jahrgang

1. April 1981

Nr. 7

Die Sendung «Sehen statt hören» im Schweizer Fernsehen

Bisher konnte man sie dreimal am Bildschirm verfolgen, die neue Gehörlosensendung im Schweizer Fernsehen. In der ersten Sendung wurden die Zuschauer aufgefordert, ihre Meinung zu schreiben. Es gingen genau 49 Briefe ein. Inzwischen sind noch einige Briefe dazugekommen. Darin haben auch Verbände und Hörende Stellung genommen. Es ist darum Zeit, jetzt einmal ausführlich zu berichten, was das Fernsehen mit dieser Sendung will und kann. Das ist dann gleichzeitig eine ausführliche Antwort auf alle Fragen und Hinweise aus den Briefen.

Für wen?

«Das Fernsehen ist das Medium für die Gehörlosen, so wie das Radio das Medium für die Blinden ist»: Dieser Vergleich stimmt bekanntlich nicht, weil das Fernsehen ja Bild und Ton sendet, und dabei leider viel zuviel Information im Ton statt im Bild übermittelt. Und man kann nicht hoffen, dass viele Sendungen untertitelt werden, weil das das Mehrheitspublikum nicht gern hat. Also brauchen die Gehörlosen eine eigene Sendung.

Es ist darum klar, dass das Fernsehen bei der Gestaltung der Sendung «Sehen statt hören» zuerst an die Gehörlosen denkt. In zweiter Linie soll die Sendung bei den Hörenden Verständnis für die Gehörlosen wecken und auf sie aufmerksam machen. Schliesslich richtet sie sich auch noch an die Schwerhörigen. Aber erst in letzter Linie, weil diese ja meistens mit Hilfsgeschäften das normale Programm verstehen können.

Wieviel?

Dank langjähriger Bemühungen einer Gruppe von Gehörlosen und dank dem Verständnis und der Initiative von Frau Doelker-Tobler, neue Leiterin der Abteilung «Familie und Fort-

bildung» im Fernsehen DRS, haben wir jetzt im Jahr der Behinderten die Sendung «Sehen statt hören». Es ist aber beschlossene Sache beim Fernsehen, dass diese Sendung auch nächstes Jahr und in Zukunft weitergeführt wird.

Die Sendezeit haben die Gehörlosen von den Kinder- und Jugendsendungen erhalten. Mehr als 20 Minuten konnten da nicht abgezweigt werden. Es war auch nicht möglich, spezielles Personal für diese Sendung anzustellen. Deshalb kann sie nur einmal im Monat gemacht werden. Das Fernsehen ist der Meinung, dass das Angebot «Jeden ersten Samstag im Monat 20 Minuten» gut verantwortet werden kann. Es kann auf längere Zeit sichergestellt werden, obwohl die Gehörlosen nicht einmal ein Prozent der ge-

samten Fernsehzuschauerschaft ausmachen. Von gar nichts auf 20 Minuten pro Monat ist doch schon ein grosser Schritt!

Was?

Die Redaktion möchte die 20 Minuten abwechslungsreich gestalten. Es sollten darum möglichst immer drei Filmbeiträge darin sein. Einer davon behandelt ein Thema von mittlerer Aktualität, meistens aus der Politik. Das Fernsehen beleuchtet von jedem Thema auch Ursachen und Entstehung. Es nennt diese Beiträge darum «Hintergrundsberichte». In jeder Sendung soll sich auch ein Filmbericht aus der Welt der Gehörlosen befinden. Da kann man zum Beispiel sehen, wie die Gehörlosen in anderen Ländern ihre Probleme meistern. Meistens schliesst ein kurzer und leichter Beitrag die Sendung ab. Da werden Freizeitbeschäftigungen vorgestellt oder praktische Tips für den Alltag gegeben.



In der Präsentation der Sendung wechseln sich Urs Linder (links) und Pia Epprecht-Bossi (rechts) ab. Die Redaktion hat Toni Rihs (Mitte)

Alle Filmbeiträge sind Übernahmen von der Sendung «Sehen statt hören» des Bayerischen Rundfunks. Weil Deutschland zehnmal mehr Zuschauer hat als die ganze Schweiz und 3 deutschsprachige Fernsehprogramme sendet, statt wie wir nur eines, können die Deutschen mehr produzieren. Wir haben dadurch die Chance, die besten Beiträge auszulesen. Eine Kommission von Gehörlosen unter der Leitung von Herrn Peter Hemmi macht dem Fernsehen Vorschläge. Die Vermittlung besorgt Frau Eva Hüttinger, Zürich Oerlikon.

Wie?

Wie soll man die Sendung gestalten? Das Fernsehen hatte da von Anfang an das Ziel, dass die Gehörlosen möglichst alles gut verstehen. Darum sprechen die Präsentatoren deutlich und langsam. Ihre Sprache wird durch knappe Gebärden und durch Einblendung von Stichwörtern unterstützt. Die Sätze werden einfach gehalten, und Fremdwörter werden entweder vermieden oder erklärt. Die Filmbeiträge sind mit Untertiteln versehen. Wenn nun einige Gehörlose finden, das Niveau sei zu tief, dann muss das Fernsehen folgendes entgegenhalten: Wir müssen uns nach dem Durchschnitt richten, wir hören auf die Fachleute und wir orientieren uns an den Sendungen der Deutschen. Diese haben eine sechsjährige Erfahrung! Im übrigen wählt das Fernsehen nur Beiträge aus, die auch für Hörende interessant und lehrreich sind.

Nichts Schweizerisches?

Viele Gehörlose bedauern, dass die Filmbeiträge aus Deutschland kommen. Aber ohne diese Möglichkeit hätte man die Sendung «Sehen statt hören» nicht schon dieses Jahr starten können (Engpässe beim Personal und im Produktionsbetrieb des Fernsehens). Dafür kann der Rest der Sendung für Schweizerisches ausgenutzt werden. Wir haben ja zwei Schweizer Präsentatoren: Frau Pia Epprecht-Bossi und Herrn Urs Linder. Sie können wichtige Informationen und Nachrichten für die Schweizer Gehörlosen durchgeben. Diese Nachrichten erhält das Fernsehen von der Gehörlosengruppe Herr Hemmi/Frau Hüttinger. Ab und zu wird es ausnahmsweise sogar gefilmte Beiträge aus der Schweiz geben, nächstes Jahr vielleicht schon etwas mehr als 1981.

Kontakt mit dem Publikum

Weil die Sendung «Sehen statt hören» ein so besonderes Publikum hat,

möchte das Fernsehen (als zusätzliches schweizerisches Element) gerne in Kontakt mit den Zuschauern kommen. Die Redaktion hat dazu folgende Ideen und Wünsche:

1. Die Gehörlosen werden gebeten, dem Fernsehen weiterhin zu schreiben, was ihnen an den einzelnen Sendungen gefallen hat und was nicht. Man kann auch einen Leserbrief an die Gehörlosenzeitung schreiben; die Fernsehredaktion hat sie abonniert!
2. Jedermann kann auch direkt an das Fernsehen Vorschläge und Ideen schicken, was man in den Sendungen bekanntgeben soll (z. B. Veranstaltungen von und für Gehörlose).
3. Bestimmt haben viele Gehörlose ein Hobby, bei dem es etwas zum Anschauen gibt. Besonders schöne Werke aus der Freizeit wie z. B. Bastelarbeiten, Modelle, Zeichnungen, Gemälde, Fotos, Schmalfilme, Video werden in der Fernsehens-

Sendung gezeigt. Damit kann man auch anderen Ansporn geben zu schöpferischem Gestalten. Bitte ein gut gelungenes Werk mit Begleitbrief ans Fernsehen schicken!

4. Das Fernsehen sucht unter den Gehörlosen einen Grafiker, der für nächstes Jahr ein neues (schweizerisches) Signet für die Sendung entwirft. Das bisherige wurde von der deutschen Sendung entlehnt.

Schön wäre es, wenn die Fernsehensendung «Sehen statt hören» von den Gehörlosen nicht nur konsumiert würde, sondern wenn auch Kontakte vermittelt werden könnten. Dies gilt sicher ebenso für die Gehörlosenzeitung! Die Fernsehadresse lautet:

Schweizer Fernsehen, Sehen statt hören, 8052 Zürich.

Toni Rihs
Redaktor «Sehen statt hören»
und «Telekurse»
Fernsehen DRS, Zürich

Nach der Fastnacht kommt der Frühling

Die Fastnacht mit buntem und lärmendem Maskentreiben ist vorbei, dazu auch die vielen Feste, die den Frühling ankünden.

In Brissago in Tessin wird am Carnevale der Wintergott verbrannt. Carne heisst Fleisch und vale heisst lebewohl. Karneval! Es beginnt die Fastenzeit. Da soll möglichst wenig Fleisch auf den Tisch kommen. Mit Trommeln und Pfeifen werden in Basel die bösen Wintergeister vertrieben. Da und dort an Fastnachtsumzügen werden für die Kinder Orangen, Feuersteine, Wienerli oder Brötli ausgeworfen. Opfergaben, Spenden an Totengeister?

Eine rätoromanische Strophe heisst übersetzt:

An dieser Stätte wurden Feuer entzündet,
Da man Scheiben in der Fastnacht warf.
Das hast du geändert, hast den Ort geheiligt,
Um hierorts unsere Bitten zu empfangen,
Königin des Himmels Mariä Licht.

Die Stätte liegt auf einer Anhöhe oberhalb Trun in Graubünden. Vor etwa 300 Jahren wurde dort die Wallfahrtskirche «Nossaduna della Glisch», «Mariä Licht» gebaut. Noch heute singen die Pilger die obige Strophe aus dem Wallfahrtslied. Die Scheiben, die man dort an der Fastnacht warf, sind verschwunden. Ein heidnischer Brauch ist hier vor 300 Jahren durch christliche Frömmigkeit abgelöst worden.

Wie war es denn mit diesem dort verschwundenen heidnischen Brauch? Früher kannte man ihn an vielen Orten in unserem Lande. Trotz des Kampfes gegen Heidnisches ist er an zwei Orten in der Nähe von Trun noch erhalten geblieben. Wir kennen ihn von Untervaz, einer paritätischen Gemeinde in der Bündner Rheinebene.

Es ist das Scheibenschlagen

Nach Neujahr rüstet sich die Jugend von Untervaz zu diesem Feste. Sie machen etwa

2 cm dicke Scheiben aus Buchenholz. In die Mitte der Scheiben bohren sie ein Loch. Damit die Scheiben trocken und dürr werden, legen sie sie auf den warmen Ofen. Vor der Bauernfastnacht werden bis zu 2 m lange Haselstecken geschnitten. Sie werden am dünneren Ende zugespitzt. In ausgediente Stallbesen stopft man Hobelspäne und Holzwole. Am Abend des Festtages zieht man die weisse Heuerkutte an, bindet das rote Halstuch um und zieht die Kappe über die Ohren. Mit den umgehängten Scheiben an einer Schnur, den Haselstecken und den Besen macht man sich, wenn es eindunkelt, auf den Weg in die Höhe. Die kleinen Buben gehen ein Stück über das Dorf, die Jugendlichen höher hinauf, und die Ledigen sind hoch oben am Berg.

Das weibliche Geschlecht hat hier nichts zu suchen. Also noch keine Gleichberechtigung! Auf den Höhen brennen bereits Feuer. Die Scheibenböcke sind gestellt. Das sind 1 bis 2 m lange, dicke Bretter. Sie sind am Hang, leicht schräg aufwärts, festgemacht. Die Buben stecken nun ihre Scheiben an die Haselrute und halten sie ins Feuer, bis sie durchglüht sind. Dann schwingen sie sie über dem Scheibenbock. Dabei rufen sie: Scheibe, Scheibe, die Scheibe gehört... Bevor sie den Namen rufen, surrt die brennende Scheibe über den Bock, löst sich von der Rute und fliegt leuchtend hinaus in die Dunkelheit. Die kleinen Buben rufen dazu, die Scheibe gehöre der Mutter, der Grossmutter, dem Vater oder Grossvater und dann den anderen Verwandten. Die Schulbuben haben schon ihren Schulschatz, für den sie die Scheibe schlagen. Ernster tönt es dann weiter oben bis hinauf zu den Ledigen. Dazu sagt ein alter Untervazer:

Ja, schön war's, aber lang ist's her.
Verschwunden ist der Schatz,
Und keine Scheiben schlag' ich mehr
Auf den Hügeln von Untervaz.